

Weggis will Aktien kaufen

RIGI-BAHNEN ca. Die Gemeinde Weggis soll zur Grossaktionärin der Rigi-Bahnen AG werden. Wie die Gemeinde gestern mitteilte, sollen für 950 000 Franken Aktien gekauft werden. Heute besitzt Weggis 10 000 Aktien zu nominal 5 Franken. Zudem soll den Bahnen ein unverzinsliches Darlehen von 450 000 Franken, rückzahlbar innert fünf Jahren, gewährt werden. Hintergrund der geplanten Investition in der Höhe von 1,4 Millionen Franken ist die bis 2019 notwendige Erneuerung der Betriebsbewilligung der Luftseilbahn Weggis-Rigi Kaltbad. Die Bahn soll 2017/18 komplett erneuert werden. Geplant sind für rund 12 Millionen Franken unter anderem neue Antriebe, neue Zugseilanlagen, neue Kabinen und der Ersatz der Betonstützen durch Gittermasten.

Ermässigungen als Dividende

«Die Luftseilbahn erschliesst unersenen Ortsteil Kaltbad. Auch deshalb sind die Rigi-Bahnen mit einem Antrag auf finanzieller Unterstützung auf uns zugekommen», erklärt der Weggiser Gemeindepräsident Kaspar Widmer. Nach längeren Verhandlungen habe man sich dann in den letzten Wochen auf die nun vorliegende Lösung geeinigt. Als «Dividende» für die Weggiser Bevölkerung hat der Gemeinderat höhere Vergünstigungen ausgehandelt: Einzeltickets der Rigi-Bahnen werden mit 70 Prozent Ermässigung abgegeben (heute 50 Prozent, analog zum Halbtax-Abo), Jahres- oder Winterkarten mit 35 Prozent Rabatt (heute 25 Prozent).

Die Weggiser Stimmbürger werden voraussichtlich im ersten Halbjahr 2016 an der Urne über den Investitionsbeitrag entscheiden können.

HINWEIS

Am Samstag, 25. April, findet bei der Luftseilbahn Weggis von 11 bis 16 Uhr ein Tag der offenen Tür statt.

NACHRICHTEN

Rechnung besser als budgetiert

BUTTISHOLZ red. Die Rechnung 2014 schliesst bei einem Gesamtaufwand von rund 17,5 Millionen Franken mit einem Aufwandüberschuss von knapp 38 000 Franken. Das Ergebnis sei somit um rund 250 000 Franken besser als budgetiert, teilt die Gemeinde mit. Dazu beigetragen haben insbesondere die um rund 400 000 Franken höheren Steuereinnahmen.

Armin Furrer ist verstorben

WEGGIS red. Weggis trauert um einen verdienten Mitbürger, wie die Gemeinde in einer Mitteilung schreibt. **Armin Furrer** ist am 8. April im Alter von 84 Jahren verstorben. Er war während 43 Jahren Gemeindeschreiber von Weggis.

Open Quer stellt Programm vor

ZELL red. Das Open Quer Zell setzt dieses Jahr vom 3. bis 5. Juli auf Luzerner Künstler. Ein Höhepunkt dürfte das offizielle Abschiedskonzert der Lokalmatadore **Vivian** sein. Weiter auf dem Programm stehen beispielsweise der Luzerner Singer/Songwriter **Henrik Belden**, der Mauenseer **Kunz** oder die Trienger Pop-Punk-Rock-Band **Mighty Bones**. Weitere Infos zum Festival unter www.openquer.ch

Fehlalarm in Grosswangen

SIRENE red. Gestern morgen kurz nach 8 Uhr kam es in Grosswangen zu einem Sirenenfehlalarm. Wie das «Regionaljournal» von Radio SRF 1 berichtet, ist die Ursache für den Fehlalarm noch unbekannt.

Raser zeigt kaum Einsicht

KRIMINALGERICHT Weil er zum wiederholten Male zu schnell gefahren ist, soll ein Autofahrer ins Gefängnis. Die Schuld für seine Vergehen sucht der Mann bei anderen.

ROGER RÜEGGER
roger.ruegger@luzernerzeitung.ch

Er wollte seinen Vater von der Arbeit abholen. Als er merkte, dass er viel zu spät dran war, drückte er aufs Gaspedal. So schilderte ein 28-jähriger Kroat dem Kriminalgericht, weshalb er am 25. Februar 2014 mit seinem Golf GTI viel zu schnell unterwegs war.

Der Metzger aus dem Hinterland fuhr mit 146 km/h auf der Gettnauerstrasse Richtung Burgrain. Auf dieser Strecke sind 80 km/h erlaubt. Den Richtern sagte der Mann, er sei von der Arbeit müde gewesen und zu Hause eingeschlafen. Er habe befürchtet, dass es mit seinem Vater zu einem Streit kommen würde, wenn er zu spät erscheine. Ausserdem habe er 1000 Dinge im Kopf gehabt, und auch seine Grossmutter sei erst kürzlich verstorben.

Mehrfach vorbestraft

Der Beschuldigte ist mehrfach wegen Vergehen gegen das Strassenverkehrs-

gesetz vorbestraft. Auch wegen massiven Übertretens der Höchstgeschwindigkeit. Unter anderem wurde er im Oktober 2009 in Ohmstal geblitzt, als er ausserorts 31 km/h zu schnell fuhr. Ein anderes Mal wurde er auf der Autobahn bei einer Geschwindigkeitsübertretung von 35 km/h registriert.

Dem Kriminalgericht schilderte der Mann gestern, dass es ihm nichts bedeute, in schnellen Autos unterwegs zu sein. Ein Fahrzeug diene ihm nur dazu, um von A nach B zu gelangen. Bei der Befragung im Vorverfahren gab er jedoch zu Protokoll, dass das Gaspedal seines GTI sehr sensibel reagiere, weil das Auto mit einem kräftigen Motor ausgestattet sei.

Keine Absicht

Der Gerichtspräsident unterbrach den Beschuldigten mehrmals, weil dieser ohne Unterbruch versuchte, sich zu rechtfertigen. Auch die Heirat mit seiner Frau schnitt er an. Er wolle eine Familie gründen und Verantwortung übernehmen. Auf die Frage, ob er sich bewusst gewesen sei, dass er nicht nur ein wenig, sondern viel zu schnell unterwegs gewesen sei, sagte dieser. «Ich weiss nicht genau wie schnell. Aber ich würde nie absichtlich so schnell fahren. Das Gesetz ist ja sehr streng.» Er habe es nicht absichtlich

gemacht, und es tue ihm leid, meinte der Mann. Dann nahm er seine Brille ab und wischte sich Tränen vom Gesicht.

Der Richter wollte von ihm wissen, wie sein Vater reagierte, als er erfuhr, dass sein Sohn erneut in einer Geschwindigkeitskontrolle hängen blieb. Der Beschuldigte sagte: «Mein Vater hat sich bei mir entschuldigt, dass ich wegen ihm zu schnell gefahren bin.»

Krasse Missachtung

Der Staatsanwalt findet diese Äusserung verwerflich. «Der Beschuldigte schmückt seine Aussagen immer mehr aus. Zuerst soll sein Vater schuld an seiner Raserei sein, dann bringt er seine verstorbene Grossmutter ins Spiel und schliesslich die Familienplanung.» Er sei durch eine besonders krasse Missachtung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit das hohe Risiko eines Unfalls mit Schwerverletzten oder Todesopfern eingegangen. Ausserdem sehe der Mann sich immer als Opfer, obwohl ihm in seinen jungen Jahren bereits zum vierten Mal der Fahrausweis entzogen worden sei.

«Der Beschuldigte will kein Raser sein. Er sagt, er würde nie Vollgas geben. Aber er tut es immer wieder. Er ist ein Raser und deshalb auch wie ein Raser zu be-

«Er ist ein Raser und deshalb auch wie ein Raser zu bestrafen.»

STAATSANWALT

Die Suche nach dem perfekten Festival-Ort

HOCHSCHULE Internationale Studenten sind derzeit zu Gast in Horw. Ihre Aufgabe: Bühnen für ein fiktives Musikfestival zu entwickeln. Das bereitet Kopfzerbrechen.

Die Stadt Luzern erhält ein neues, urbanes Musikfestival. Auf fünf städtischen Plätzen (Helvetiaplatz, Bahnhofplatz, Kasernenplatz, Schwanenplatz und Löwenplatz) stehen temporäre Bühnen bereit. Sie sollen unbekanntem Künstlern, Musikforschern und Laien als Plattform für ihre Darbietungen dienen. Das «Festival für experimentelle und urbane Musik» ist fiktiv. Und doch laufen an der Hochschule Luzern - Technik & Architektur in Horw die Vorbereitungen für den Anlass auf Hochtouren. Grund dafür ist das internationale und interdisziplinäre Projekt «Neptune 2015 - Urban Soundscape» (siehe Kasten). 30 Studenten aus der Schweiz, Russland, Slowenien, Finnland und den Niederlanden entwerfen für das Festival in fünf Gruppen Nutzungsszenarien und Umsetzungsmöglichkeiten für die temporären Plattformen.

Inputs vom Klangarchitekten

Projektmanager Stefan Haase von der Hochschule Luzern (HSLU) erklärt: «Luzern ist eine Musikstadt. Die Idee war, die bestehenden Festivals mit einem Angebot für experimentelle und urbane Musik zu ergänzen.» Und schiebt lachend nach: «Es ist kein Auftrag des Lucerne Festivals.» Für das Projekt müssen sich die Studenten aus den verschiedensten Bereichen des Bauwesens aber auch mit ganz pragmatischen Themen befassen: Wie wird gewährleistet, dass der Verkehr weiterfliesst? Wie kann auf unterschiedliche Witterungsverhältnisse reagiert werden? Wie werden die Zuschauer geführt? «Dazu kommt die Beschäftigung mit den vorhandenen Umgebungsgeräuschen der zum Teil recht verkehrsintensiven Platzräume und des daraus resultierenden allgemeinen Lärmpegels», sagt Haase. Für ihre Arbeit erhalten die Studenten auch Inputs von aussen. So hat die Hochschule beispielsweise ein Referat des Zürcher Klangarchitekten Andreas Bosshard sowie eine Übung zur Klanganalyse durch Balthasar Streiff, Musiker und Dozent an der Hochschule Luzern - Musik organisiert.

Eine ziemlich komplexe Aufgabe also, die die Studenten in kurzer Zeit bewältigen müssen (Haase: «Der Zeitplan ist sportlich.»). Doch zunächst hatten



Schweizer und ausländische Studenten arbeiten an der Hochschule Luzern zusammen – auch Cynthia Ighodaro (links) und Nanni Aliklaavu.

Bild Eveline Beerkircher

die Studenten noch ganz andere Probleme: «Zuerst mussten wir die Sprachbarriere überwinden – wir sprechen hier alle englisch. Und das hat niemand als Muttersprache», erzählt Cynthia Ighodaro aus Holland. «Aber mittlerweile funktioniert das ganz gut.» Auch, weil alle Studenten sehr aufgeschlossen seien, wie Ighodaros Teamkollegin Nanni Aliklaavu aus Finnland anfügt.

Mit den Begebenheiten vor Ort haben sich die Gruppen intensiv auseinandergesetzt. Zum Beispiel mit dem Helvetiaplatz: «Der Platz ist an und für sich schon gut», sagt Max Riedi. «Wichtig ist, dass wir ihn mit unserem Projekt verbessern können.» Dabei gelte es, viele Aspekte zu berücksichtigen. «Zum Beispiel: Welche Auswirkungen haben unsere Ideen für die Anwohner? Wir wollen

strafen», sagt der Staatsanwalt. Er beantragt eine Freiheitsstrafe von zweieinhalb Jahren.

«Familie gibt ihm Halt»

Der Verteidiger des Beschuldigten hingegen betonte, dass sein Mandant nun geläutert und zur Kehrtwende bereit sei. «Durch die Heirat Ende des letzten Jahres ist er stabil geworden. Die Familie gibt ihm Halt und Sicherheit», so der Verteidiger.

Der junge Mann habe nicht vorsätzlich gehandelt, denn es sei ihm nicht gleichgültig, ob jemand zu Schaden komme bei einem Unfall. Die drohende Freiheitsstrafe habe ihm ausserdem die Augen geöffnet.

Verteidiger will bedingte Strafe

Im Sinne der Resozialisierung sollte sein Mandant zudem seinen Arbeitsplatz behalten können, den er im Jahr 2010 angetreten habe. «Wenn er eine Freiheitsstrafe absitzen muss, dann verliert er seine Arbeit.» Der Verteidiger beantragt, dass eine allfällige Freiheitsstrafe bedingt auszustellen sei, oder, dass sein Mandant die Möglichkeit auf Halbgefängenschaft erhalte.

Der Beschuldigte sagte am Schluss der Verhandlung, dass es ihm schrecklich leidtue. Es werde in Zukunft nie mehr passieren. «Ich gebe Ihnen mein Wort», beschwor er die Richter.

Das Urteil wird den Parteien schriftlich zugestellt.

Alle fünf Jahre in Horw

PROJEKT red. Die Hochschule Luzern (HSLU) - Technik & Architektur ist seit 15 Jahren Mitglied von «Neptune» (Network für Environmental Projects in Technology United in Europe). Jährlich findet für insgesamt 30 Studenten des Fachbereichs Bau ein Workshop mit unterschiedlichsten Themenstellungen statt. Die Bachelorstudenten – sie müssen sich für das Projekt bewerben und werden von den jeweiligen Hochschulen ausgewählt – sollen hier in einem interdisziplinären und internationalen Kontext Projekterfahrungen sammeln. Am Ende des Workshops beurteilt eine Jury die Arbeiten, für die besten Arbeiten gibt es kleine Preise.

Die beteiligten Hochschulen treten dabei abwechselnd als Gastgeberinnen auf. Neben der HSLU gehören «Neptune» folgende Hochschulen an: University of Maribor, Slowenien, Savonia University of Applied Sciences, Finnland, NHL University of Applied Sciences, Holland, und die Ural Federal University aus Russland.

Die Blockwoche auf dem Campus in Horw dauert noch bis am Samstag.

ja, dass auch für sie die Qualität gesteigert werden kann», erklärt der Holländer Piter Dijkstra. Und seine Schweizer Kollegin Josephine Flux ergänzt: «Bei der Beschäftigung mit dem Projekt wird einem klar, dass man unbedingt an die Menschen denken muss bei der Planung. Als Architekt oder Ingenieur ist einem das manchmal fast zu wenig bewusst.»

Freude an der Herausforderung

Auch in einer zweiten Gruppe ist man intensiv am Diskutieren und Planen. Hier soll der Bahnhofplatz zum Festivalort gemacht werden. Bei der Begehung des Platzes sei ihnen als erstes das Chaos aufgefallen, sagt Cynthia Ighodaro. Das betreffe sowohl den Verkehr als auch die Geräusche. «Aber es ist auch spannend, denn dieser Platz ist meist der erste und letzte Eindruck, den Touristen von Luzern erhalten.» Und Roman Razvodov aus Russland ergänzt: «Aus diesem Platz einen Festivalspielort zu entwickeln, ist wirklich sehr herausfordernd. Doch das ist ja das Tolle an diesem Projekt.»

CYRIL AREGGER
cyril.aregger@luzernerzeitung.ch